

Paul Ricoeur
Interpretation

Im eigentlichen Wortsinne läßt sich der Begriff *Interpretation* un-
schwer vom Deutschen ins Französische übersetzen; auch zu seiner
Verwendung bestehen keinerlei Mißverständnisse. Im Deutschen
hat sich um das Paar *verstehen-auslegen* eine feste und dauerhafte
Tradition gebildet (mit Nuancen, auf die wir zurückkommen); zu-
gleich sind *Auslegung* und *Interpretation* fast in jedem Kontext aus-
tauschbar; schließlich hat sich der Begriff *Hermeneutik* für die Be-
zeichnung einer Fachrichtung durchgesetzt, die bemüht ist, der
Auslegung-Interpretation fachliche Strenge, um nicht zu sagen Wis-
senschaftlichkeit zu verleihen. Zu diesen Grundbegriffen kommen
einige Verbindungswörter, so beispielsweise der Begriff *Deutung*,
der zwischen einer eigentlich hermeneutischen und einer weiteren

Auffassung von Bedeutung steht und den man in Freuds berühmten Titel *Traumdeutung* wiederfindet; oder wie *Erklären*, das im täglichen Gebrauch fast synonym zu seinem Partnerbegriff *Verstehen* verwendet wird. Im Französischen entspricht das Paar *comprendreinterpréter* mühelos dem Paar *verstehen-auslegen*. Übersetzern kann nur der Begriff *Deutung* Schwierigkeiten bereiten, obwohl man die Freudsche *Traumdeutung* ohne weitere Umstände mit *Interprétation du rêve* oder (*des rêves*) übersetzt hat. Diese fast vollkommene Deckungsgleichheit der semantischen Felder erklärt sich aus der Tatsache, daß Hermeneutik zunächst eine deutsche Disziplin war, die in einer reichen Tradition tief verwurzelt ist und in bedeutenden Werken entfaltet und dargelegt wurde.

Diltheys berühmter Artikel aus dem Jahre 1900 *Die Entstehung der Hermeneutik* ist ein guter Ausgangstext für die Vorgeschichte und weitere Entwicklung. Dilthey begründet sein Vorhaben aus dem Zusammentreffen zweier Denkerfordernisse, das in Deutschland nie vollzogen worden war. Einerseits ist man bestrebt, die großen Formen der menschlichen Existenz in ihrer Besonderheit zu erfassen: Dilthey nennt dies die »Individuation der Menschenwelt«. Andererseits hat man aber den Ehrgeiz, dieser Auffassung die Form von Wissenschaft zu geben. Das erste Bestreben hat tiefe Wurzeln in der deutschen Romantik, für die es in Frankreich keine Entsprechung gibt. Das zweite reagiert auf den Aufstieg der Naturwissenschaften und des Positivismus und setzt ihnen die Idee vom besonderen Charakter der *Geisteswissenschaften* entgegen. Die Verbindung dieser beiden Erfordernisse wurde durch die kritische Entwicklung der Altphilologie und der Bibelexegese erleichtert, die dem Sinn für das Besondere und den Anforderungen der Wissenschaftlichkeit ein gemeinsames Anwendungsgeld boten: das der *Schrift*. Die Aufgabe der Hermeneutik bestand damals darin, diesen Spezialdisziplinen einen philosophischen Hintergrund zu geben. Dieser Hintergrund bestand in einer Theorie des Verstehens, die weitergriff, als die bloße Interpretation schriftlicher Dokumente. Die Aufgabe des Verstehens erstreckt sich auf alle äußeren Zeichen des Seelenlebens anderer. Ihr Anwendungsfeld betrifft also alles, was *Ausdruck* bedeutet, also jede Objektivierung eines Inneren in einem Äußeren. Von hier aus versucht sie

die besonderen Hervorbringungen von ihren objektivierten Zeichen aus zu erfassen. Daß dieses Vorgehen den prinzipiellen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben kann, beruht auf drei Argumenten: zunächst sind die Zeichen ebenso gegeben wie die Fakten, auf denen die Naturwissenschaften aufbauen; außerdem treten diese Zeichen nicht wahllos zerstreut, sondern in Zusammenhängen auf, die den Objektivationen des Lebens Systemform geben; schließlich hat die Individuation der Menschenwelt in ihrer schriftlichen Fixierung (und in anderen vergleichbaren Denkmälern) einen höheren Grad von Objektivität erreicht. Hier liegt zugleich die Kontinuität und Diskontinuität zwischen Verstehen und Interpretieren: »wir bezeichnen als *Auslegung* oder *Interpretation* eine solche Kunst, in dauerhafter Form festgehaltene Manifestationen des Lebendigen zu verstehen«.

Geht man nun historisch hinter Diltheys Hermeneutik zurück, zeigt sich, daß dessen große Neuerungen im Anspruch auf eine *Wissenschaftlichkeit* lag, die gleichrangig mit den Naturwissenschaften sein sollte. Vor Dilthey war dieser Anspruch geringer. Dilthey wird er zum Gegenstand tiefgreifender Meinungsverschiedenheiten.

Geht man von Dilthey zu Schleiermacher zurück, findet man bereits die Idee, gemeinsame Regeln der klassischen Philologie und der Bibelexegese in einem einzigen Fach zusammenzufassen (das hier *Kunstlehre* heißt). Es ist aber noch ein weiter Weg von dieser Suche nach einer allgemein gültigen, als strenge Kunst betrachteten Hermeneutik bis zum Anspruch der Wissenschaftlichkeit. Gewiß, Schleiermachers Hermeneutik geht bereits sehr weit in Richtung auf eine zusammenhängende Ableitung all der Regeln und Rezepte, in die sich die Interpretationskunst seiner Vorgänger verzettelt hatte. Das Projekt einer allgemeinen Hermeneutik konnte sich auf die von Kant vollzogene kopernikanische Wende berufen, um die Regeln der Interpretation (und auch die bekannteste, den hermeneutischen Zirkel zwischen dem Verstehen des Ganzen und dem Verstehen der Teile) nicht mehr auf die Unterschiedlichkeit der Texte, sondern auf den zentralen Verstehensvorgang zu beziehen. Bei Schleiermacher fand Dilthey die Verbindung zwischen dem Geist der Kantschen Kritik und dem der

Romantik, welche in den Werken vor allem das schöpferische Genie aufspüren wollte. Dilthey ist der Erbe dieser Verknüpfung. Zwischen ihm und Schleiermacher steht aber auch die wissenschaftliche Geschichtsschreibung der deutschen Historikerschule mit dem Historismus und dem Relativismusverdacht als philosophischem Korrelat, und die rasche Entwicklung der Naturwissenschaften mit ihren philosophischen Voraussetzungen in Positivismus und Materialismus. Diese gewaltigen kulturellen Phänomene erklären Diltheys eigenen Anspruch, die Interpretation zur Wissenschaft zu erheben, die mit den Naturwissenschaften gleichberechtigt sein sollte. So entstand das Bündnis zwischen Geisteswissenschaften und Interpretation.

Genau dieser Anspruch auf Wissenschaftlichkeit wird durch die von Heidegger abgeleitete Hermeneutik erneut in Frage gestellt. Dies geschieht im Namen einer Ontologie und nicht einer höheren Erkenntnistheorie; diese Ontologie stellt an die Stelle des von Hegel entfalteten Begriffes *Geist* den Begriff *Dasein*, um die Art des bestimmten Seienden als Ort der Seinsfrage zu bezeichnen. Hier soll tiefer gegraben werden als es das erkenntniskritische Verfahren selbst erlaubt, um dessen ontologische Bedingungen offenbaren zu können.

Diese in gewisser Weise zweite Kopernikanische Wende findet in der neuen Verwendung der Begriffe *Verstehen* und *Auslegen in Sein und Zeit* (1927) ihren Ausdruck. Verstehen ist eine Seinsweise, bevor sie als Erkenntnisweise definiert wird. Sie besteht im wesentlichen in der Fähigkeit des *Daseins*, die ihm eigenste Möglichkeiten zu projizieren und sich so in vielfältigen Situationen auf den Hintergrund einer Grundsituation zu orientieren, jener, in der Welt zu sein. Ein »Projizieren« (*vor-werfen*) entspricht einer vorausgegangenen *Geworfenheit*. Die Interpretation kommt dann erst an dritter Stelle nach der Grundsituation und dem Verstehen. Sie besteht in einer Darlegung, einer Entwicklung des Verstehens; was darzulegen ist, ist das *Als*, das für die Artikulationen sowohl der Situation wie des Verstehens charakteristisch ist. So geht ein Pfeil ab in Richtung Textinterpretation; Heidegger interessiert sich aber nicht für diese Anwendung und beschränkt sich auf die neue Grundlegung.

Hier löst ihn Gadamer ab: das Ziel des Verstehens ist das ontologische Thema, das ihn mit Heidegger verbindet; sein Problem liegt aber in der Gegenüberstellung der hermeneutischen Erfahrung mit jener Art *Verfremdung*, die ihm die Voraussetzung dafür scheint, daß sich die Humanwissenschaften den Naturwissenschaften angleichen. Diltheys Fragestellung wird wieder aufgenommen, aber in nachheideggerscher Perspektive. Sie wird in drei Feldern erprobt: dem der Kunst, wo der Zugriff der ästhetischen Realität auf uns dem distanzierten Urteil des Geschmacks vorausgeht; dem der Geschichte, wo das Bewußtsein, dem Wirken der Geschichte ausgeliefert zu sein, der Objektivierung dokumentarischer Geschichtsschreibung vorausgeht; dem der Sprache, wo der universale Sprachcharakter menschlicher Erfahrung jeder linguistischen, semiotischen oder semantischen Methodologie vorausgeht. Die Herrschaft der Aussage über die Gesprächspartner rückt in den Vordergrund, sobald *Sprachlichkeit Schriftlichkeit* oder – anders gesagt – sobald die Vermittlung durch Sprache zur Vermittlung durch Texte wird. Jetzt sind wieder die Bedingungen für eine Theorie der Interpretation gegeben, allerdings unter dem Vorbehalt, daß die Frage der Wahrheit – »die Dinglichkeit des Textes« – den Methodenfragen vorgeordnet ist und diese in sich umfaßt. Deshalb heißt Gadamers großes Werk: *Wahrheit und Methode*.

In Frankreich hat die Theorie der Interpretation sich nicht so reich entwickelt wie in Deutschland. Hierfür gibt es zahlreiche Gründe. Einer ist, daß es in Frankreich keine Entsprechung für das Zusammentreffen zwischen Kantscher Kritik und Romantik gibt, die dem Vorgehen Schleiermachers zugrunde liegt. In französischer Sprache gibt es kaum eine allgemeine Theorie der Interpretation, die auf einer philosophischen Theorie des Verstehens aufbaut; diese Funktion erfüllen vorzügliche Übersetzungen deutscher Autoren. Der Begriff Interpretation ist hier vielmehr mit Disziplinen verbunden, die sich im französischen Sprachraum besonders entwickelt haben, wie mit der Kulturethnologie von Levi-Strauss, der Semiotik von Greimas oder den verschiedenen Zweigen des Strukturalismus. Hier hatte es die Theorie der Interpretation nicht mit einem Übergreifen der Naturwissenschaften auf den Bereich der Humanwissenschaften zu tun, sondern mit

einer neuen wissenschaftlichen Analyse der Zeichen, die sich von jedem naturwissenschaftlichen Modell losgemacht hatte. Es ging also nicht darum, von den objektivierten Formen des Geisteslebens aus in die ursprüngliche Produktivität dieses Lebens vorzudringen, sondern in anderer Weise die neue Zeichenwissenschaft zu artikulieren und insbesondere ihre strukturalistische Version mit unserem Verständnis dieser Strukturen im Alltagsleben und der Alltagssprache in Einklang zu bringen. Dies führte zu einer anderen Konfiguration des Dreiecks Erklären-Verstehen-Interpretieren, wo Interpretation dann die umfassende Disziplin bezeichnet, in deren Rahmen der Gegensatz zwischen struktureller Erklärung und existenziellem Verstehen ausgetragen wird. Eine solche Auffassung der Interpretation, die weniger mit der romantischen Sehnsucht nach einer Rückkehr zur Kreativität verbunden ist und dafür aufmerksamer die Beiträge der neuen Humanwissenschaften verfolgt, konnte in so unterschiedlichen Bereichen Ausdruck finden wie der Aktionstheorie, der Texttheorie oder der Geschichtstheorie, wobei jede dieser Theorien in ihrer besonderen Weise die Dialektik zwischen Verstehen und Erklären belegte und damit zur dichotomischen Tendenz der deutschen Hermeneutik im Gegensatz stand. Der Hauptgrund für die relative Erfolglosigkeit der französischen Hermeneutik ist damit aber noch nicht benannt. Sie hängt mit der französischen Heidegger-Rezeption zusammen, die oft mit Nietzsche-Rezeption verbunden war. In Frankreich übernahm man von Heidegger nicht so sehr seine Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung und allgemein den sogenannten Geisteswissenschaften, sondern sein Ringen mit der metaphysischen Tradition, das weithin mit Ontotheologie gleichgesetzt wurde. Es ging nun nicht mehr um die Beziehung zwischen Ontologie und Erkenntnistheorie, sondern um das ganze Schicksal westlichen Philosophierens. Der Interpretation waren damit ganz neue Wege eröffnet, da sie nun auf die großen Texte der Tradition in der Absicht angewandt wurde, die systematische Fassade – nach Heideggers Parole – zu dekonstruieren, die die wahre Kraft des Denkens verhüllt. Die Deutungen und Wiederdeutungen der großen Texte der Philosophiegeschichte von Parmenides, Hegel und Nietzsche sind die Monumente des Interpretierens à la française;

erst die Zukunft wird sagen, ob die Freisetzung der verdeckten und ungenutzten Möglichkeiten wichtiger war als die Bekanntgabe des immer wieder angekündigten Endes der Metaphysik. Schon diese Ungewissheit belegt, daß das Konzept der Interpretation – wie das des Seins nach Aristoteles – »sich in vielfältiger Weise aussprechen läßt«.